

Große Ehre für Gießen

Schriftstück »Constitutio Antoniniana« aus der Uni-Bibliothek ist zum Weltokumentenerbe ernannt worden

Gießen (bf). Der Papyrus Giessensis 40, der in der Universitätsbibliothek seit vielen Jahren für die Nachwelt bewahrt und 2009 restauriert wurde, ist in das Weltokumentenerbe der UNESCO aufgenommen worden. Er enthält die »Constitutio Antoniniana« – eine Verordnung des Kaisers Caracalla aus dem Jahr 212/213, mit der allen freien Einwohnern des Römischen Reiches das römische Bürgerrecht verliehen wurde – und hat damit ab sofort offiziell den Status »Memory of the World«. Ein internationales Expertenkomitee hat in Paris diese positive Entscheidung getroffen, die UNESCO-Generaldirektorin Irina Bukova am Montag bekanntgab.

Von weltweiter Bedeutung

Die Freude über diese besondere Auszeichnung an der JLU ist riesig groß – im Präsidium, bei der Bibliotheksleitung sowie bei den Altewissenschaftlern – genauso wie bei den Kulturverantwortlichen der Universitätsstadt Gießen. Die JLU hatte den Antrag auf Aufnahme in das UNESCO-Weltokumentenerbe im Jahr 2014 gemeinsam mit der Universitätsstadt, die rechtmäßig Eigentümerin des historischen Dokuments ist, bei der UNESCO-Kommission eingereicht. An der Antragstellung waren für die JLU Dr. Peter Reuter, Leitender Bibliotheksdirektor, sowie Prof. Karen Piepenbrink, Prof. Helmut Krasser und Prof. Peter von Möllendorff, alle Fachbereich 04 – Geschichts- und Kulturwissenschaften der JLU, beteiligt.

JLU-Präsident Joybrato Mukherjee gratuliert allen Beteiligten zu diesem herausragenden Erfolg. »Die Aufnahme der »Constitutio Antoniniana« in das digitale Register »Me-



Die sogenannte Constitutio Antoniniana ist das erste in einer Reihe weltgeschichtlich zentraler Dokumente zu den Bürger- und Menschenrechten sowie zur Verfassungsgeschichte. Der Papyrus entstand im Jahr 215. (Foto: Uni-Bibliothek Gießen/Barbara Zimmermann)

memory of the World« zeigt, dass wir es mit einem der weltweit bedeutendsten Zeitzeugnisse zu tun haben, das Aufschluss über das Rechtssystem und Rechtsverständnis früherer Kulturen gibt. Die Entscheidung der UNESCO ist zugleich ein Beleg für den herausragenden Stellenwert der Gießener Papyrussammlung.«

Peter Reuter betont: »Wir sind sehr stolz auf diese Auszeichnung. Die »Constitutio Antoniniana« nimmt unter den vielen Schätzen der Universitätsbibliothek eine herausragende Stellung ein. Ihr Wert ist schon bald nach dem Erwerb Anfang des 20. Jahrhunderts von der Forschung erkannt worden. Heute finden sich Abbildungen des Papyrus inter-

national sowohl in zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen als auch in Geschichtsbüchern und Schulbüchern.«

Der Dekan des Fachbereichs 04 – Geschichts- und Kulturwissenschaften, Prof. Peter von Möllendorff, ergänzt: »Mit der »Constitutio Antoniniana« wurde erstmalig in der Weltgeschichte in einem Gebiet, das viele Millionen Menschen unterschiedlichster kultureller Prägung auf drei Kontinenten (Europa, Afrika und Asien) umfasst, ein einheitlicher Bürgerstatus geschaffen. Im Unterschied zu vielen anderen Bürgerrechtsverleihungen in der Geschichte war die Maßnahme weder eurozentrisch noch nationalstaatlich orientiert.«

Bei der »Constitutio Antoniniana« handelt es sich um das bedeutendste Schriftstück der Gießener Papyrussammlung. Der Papyrus »Constitutio Antoniniana« entstand im Jahr 215 und war für seine Zeit von herausragender weltpolitischer Bedeutung. Der Papyrus enthält unter anderem das einzige heute noch im originalen Wortlaut existierende Exemplar einer Verordnung des Römischen Kaisers Caracalla (188–218) aus dem Jahr 212/213 (P.Giss.inv. 15/P.Giss. 40). Es handelt sich um die griechische Übersetzung des ursprünglich lateinischen Textes, in dem Caracalla das Römische Bürgerrecht an alle freien Einwohner des Römischen Reiches verleiht. Die »Constitutio Antoniniana« ist das erste in einer Reihe weltgeschichtlich zentraler Dokumente zu den Bürger- und Menschenrechten sowie zur Verfassungsgeschichte, dem etwa die Magna Charta (1215), die Goldenen Bulle Kaiser Karls IV. (1356) oder die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte durch die Französische Nationalversammlung (1789) folgen.

Jubiläumskonzert des Kaffeehausmusikensembles

Gießen (gl). Das Kaffeehausmusikensemble feiert das 30-jährige Jubiläum seines Leiters Wilhelm Schomber mit einem Konzert am Samstag, 4. November, um 15.30 Uhr im Gemeindesaal der Michaelsgemeinde. Vorläufer des Laienorchesters, das wir bereits ausführlich vorgestellt haben, war ein von Josef Sykora geleitetes Streichorchester. Einige der Musiker – Ludwig Kreiling, Klaus Scheil sowie Hans Sykora – musizieren bereits seit 60 Jahren zusammen. Das Repertoire des Kaffeehausmusikensembles reicht von klassischer Musik über Schlager der 50er und 60er Jahre bis zu Evergreens und den Beatles. Beim Konzert am 4. November wird Wilhelm Schomber, aus dessen Feder die meisten Arrangements stammen, moderieren und die musikalische Leitung übernehmen. Als Gesangssolistin ist Sopranistin Evi Susanne Will zu hören. Es erklingen klassische Musikstücke, Operettenmelodien, Wiener Lieder, Wiener Walzer und Lieder, Musicalsongs und Schlager. Der Eintritt ist frei.

Das kleine Orchester, in dem unterschiedliche Altersstufen gemeinsam musizieren, trifft sich jede Woche zur Probenarbeit. Besonders bei Seniorenveranstaltungen und gelegentlich auch bei privaten Feiern oder Firmenjubiläen wird das Ensemble gerne verpflichtet. Aktuell gehören ihm folgende Musiker an: Wilhelm Schomber, Evi Susanne Will, Ludwig Kreiling, Klaus Scheil, Helmut Auda, Annemarie Witt, Karin Lipfert, Marliese Delekat, Brunhilde Arnold Gierhake, Barbara Behnen, Magdalene Gottwald, Rosel Robert und Karl Kastner.

Lutheratur und Heiligenschein

Auf Luthers Spuren in Theologie und Literatur – Podiumsdiskussion des LZG

Gießen (dw). Antisemit oder großer Theologe, Kriegstreiber oder Sprachschöpfer und bedeutende Figur deutscher Geschichte? Während im Oberhessischen Museum derzeit Lutherbibeln zu entdecken sind, diskutieren auf Einladung des Literarischen Zentrums die Gießener Kirchenhistorikerin Athina Lexutt und der Autor Friedrich Dieckmann über die Spuren, die Martin Luther in Theologie und Literatur hinterlassen hat und wo sie noch zu entdecken sind.

500 Jahre liegt der Beginn der Reformation zurück, die Martin Luther mit seinem Thesenanschlag und der Bibelübersetzung anstieß. Die Folgen waren gewaltig, doch um eine Einordnung von Person und Lehre wird bis heute gerungen. Für Lexutt ist es eine Liebesgeschichte mit all ihren Licht- und Schattenseiten. Die kritischen Seiten will die Professorin, die sich als Kirchenhistorikerin seit vielen Jahren mit der streitbaren Person auseinandersetzt, nicht ausblenden. Aber wie in einer guten Beziehung folge der Verliebtheit und der Entfremdung, die Akzeptanz der verschiedenen Facetten eines Menschen. So schätze sie vor allem, dass der Reformator sie immer noch herausfordere. Jenseits von wissenschaftlicher Analyse auf der einen und populistischen Vereinfachungen auf der anderen Seite, entdecke sie immer wieder neue theologische Aspekte, wie etwa Luthers Verständnis von Gnade und Hoffnung. Manches an seinem Werk sei ärgerlich und mache wütend, doch vieles sei tröstend



Michael Weise vom LZG, Autor Friedrich Dieckmann und Kirchenhistorikerin Athina Lexutt (v. l.) diskutieren über Luther.

und gar humorvoll. Biografisch allerdings sei das Thema abgelutscht. »Lutheratur« nennt sie die Bücherschwemme zum Reformationsjahr, in der die theologische Auseinandersetzung zugunsten einer historischen und sozialgeschichtlichen Einordnung vernachlässigt worden sei.

Trotz der zahlreichen Literatur über Luther seien die Spuren, die er in der Literatur hinterlassen habe, noch wenig erforscht, meint Moderator Michael Weise vom LZG. Dabei habe der Reformator nicht nur auf die Sprache, sondern auch auf Denken, Leben und Werk vieler deutscher Philosophen und Autoren großen Einfluss gehabt.

In den philosophischen und literarischen Werken von Hegel über Nietzsche bis Marx und Engels ist der Autor Friedrich Dieckmann vielfach fündig geworden. Die in seinem Buch »Luther im Spiegel« zusammengetragenen Porträts spiegeln Luther zum einen je nach familiärem Hintergrund der Dichter und Denker.

Pastorensöhne wie Lessing und Nietzsche seien weit kritischer mit dem Reformator umgegangen als der aus einer jüdischen Familie stammende Heinrich Heine. Dass Friedrich Schillers Werk über Luther indes nie geschrieben wurde, sei nur ein Zufall. Nach seinem erfolgreichen Werk über die Geschichte des 30-jährigen Krieges hätten sich diese konkreten Pläne dank eines Stipendiums zerschlagen. An der widersprüchlichen Figur, so Dieckmanns Prognose, wäre der Schriftsteller wohl zerbrochen.

So fordert auch die Theologin Lexutt zum Abschluss, mit diesen Widersprüchen tatsächlich umzugehen. Luther keinen Heiligenschein zu verpassen, was er im Übrigen auch selbst nicht gewollt habe und die Mythen historisch richtigzustellen. Im Reformationsjahr werde nicht Luther als Person gefeiert, sondern sein Bemühen »die biblische Botschaft neu zum Klingen zu bringen«. Luther könne daher wie ein Instrument gefeiert werden, das Stärken und Schwächen oder gelegentlich Misstöne habe, seine Stärke aber darin, je nach historischem Kontext, wandelbar interpretierbar zu sein. (Foto: dw)